

Michael Schenk, Rassismus gegen Sinti und Roma. Zur Kontinuität der Zigeunerverfolgung innerhalb der deutschen Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, hrsg. v. Joachim S. Homann, Bd. 11), Peter Lang Verlag Frankfurt/M. etc. 1994, 487 S., brosch., 128 DM.

Diese Dissertation, die bei dem Wuppertaler Kirchenkampfspezialisten Günther van Norden angefertigt wurde, handelt vom Rassismus gegen Sinti und Roma, ohne daß sich der Autor mit dem gegenwärtigen Stand der Rassismusforschung auseinandergesetzt hätte. Im Literaturverzeichnis fehlen alle einschlägigen Titel. Außerdem geht Michael Schenk von einer unzureichenden Definition aus. Rassismus bedeutet keineswegs nur »die Abgrenzung einer Gruppe oder eines Individuums auf Grund angeblich vorhandener erblicher Merkmale« (S. 12). Als Beispiele eines (kulturellen) Rassismus sind auch Versuche anzusehen, soziale Verhaltensweisen von Gruppen oder Einzelmenschen auf ihre ethnische Herkunft zurückzuführen.

Genau dies macht Michael Schenk, wenn er den Sinti und Roma eine »auffällige Lebensart« innerhalb der Gesellschaft unterstellt. (S. 408) Durch ihre »zigeunerische Lebensweise« würden sich die Sinti und Roma bewußt von der »uniformen Industriegesellschaft« unterscheiden (S. 14). Dabei schließt er sich der völlig unbewiesenen und inzwischen auch vielfach kritisierten Theorie (bzw. Ideologie) des Gießener »Tsiganologen« Reimer Grone-meyer an, der den Sinti und Roma »sozialen Eigensinn« und eine »oppositionelle Lebensweise« attestierte. An einer Stelle führt Schenk die »spezielle Lebensweise« der Sinti und Roma sogar auf ihre »Rassenzugehörigkeit« zurück (S. 276).

So geht es nun wirklich nicht: Es gab und gibt keine spezifische »zigeunerische Lebensweise«, die allen Sinti und Roma gemeinsam sein soll. Es liegt keineswegs an ihrer »auffälligen Wesensart« (S. 405), die in »Opposition zur uniformen Industriegesellschaft« (S. 14) stehen soll, sondern an unseren Vorurteilen, wenn Sinti und Roma heute noch diskriminiert werden. Es gibt keine »Rasse« der Sinti und Roma (nach der Meinung einiger Anthropologen gibt es überhaupt keine Rassen). Folglich kann sich ihre »Rassenzugehörigkeit« nicht auf ihre »Lebensweise« auswirken. Bei Formulierungen wie dieser nähert sich Michael Schenk Positionen an, die er selber ausführlich dokumentiert und ansatzweise auch kritisiert hat.

Dies geschieht in den Kapiteln über die sog. »Zigeunerforschung« vor und nach 1945. Schenks Ausführungen über Robert Ritter, Eva Justin, Sophie Ehrhardt, Hermann Arnold und andere sind zwar überwiegend bekannt, aber durchaus verdientvoll und kritisch. Dies gilt auch für seine Darstellung der Haltung der Gerichte gegenüber den Sinti und Roma, die sich bei ihren Urteilen vor, während und nach dem Dritten Reich von rassistischen Vorurteilen über die Sinti und Roma leiten ließen, wobei man die Sinti und Roma entweder generell als »geborene Verbrecher« bezeichnete oder ihnen zumindest einen »Wandertrieb« und angeborenen Hang zur Kleinkriminalität unterstellte. Insofern war es dann nicht verwunderlich, wenn diese Juristen nicht wahrhaben wollten, daß die Sinti und Roma im NS-Staat aus »rassistischen« Gründen verfolgt worden sind, und die entsprechenden Anträge von überlebenden Sinti und Roma auf »Wiedergutmachung« brüsk ablehnten. Bedrückend ist schließlich auch das Kapitel 7 über die »Haltung der Polizei« zu lesen, aus dem klar und eindeutig hervorgeht, daß es in diesem Bereich eine nahezu ungebrochene Kontinuität der zigeunerfeindlichen Einstellung und Praxis gibt, die vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart reicht.

Doch diesen sehr informativen und materialreichen Teilen der Arbeit stehen solche über die Geschichte, Kultur und soziale Lage der Sinti und Roma gegenüber, in denen verschiedene Fehler und Fehlurteile zu finden sind, die der Autor ungeprüft aus der – meist unkritischen und teilweise notorisch zigeunerfeindlichen – »Zigeunerforschung« übernommen

hat. Dies gilt etwa für die rein spekulativen Bemerkungen über die »soziale Organisation« der Sinti und Roma (S. 15 ff.), die – falsche – Behauptung, daß schon Friedrich II. von Preußen Sinti in Friedrichslohra angesiedelt haben soll (S. 32), die Vermutung, daß die deutschen Länder im 19. Jahrhundert eine »Emanzipationsgesetzgebung« für die Sinti erlassen haben sollen (S. 33), was niemals geschehen ist, etc. etc.

Ganz besonders fehler- und vorurteilshaft ist das Kapitel über die gegenwärtige »soziale Lage« der Sinti und Roma in Deutschland. Hier folgt Schenk völlig unkritisch der Literatur. So scheut er sich nicht, die geradezu zynisch wirkende Feststellung von Andreas Hundsalz zustimmend zu zitieren, wonach die schlechten Schulleistungen der Kinder der Sinti und Roma auf ihrer »spezifischen Kultur« basierten, die sich eben bei »schulrelevanten Verhaltensweisen als Nachteil« erwiesen habe. (S. 18) An einer Stelle scheint Schenk dann selber zu bemerken, daß die Angaben der Forschung über die angeblich immer so eigensinnigen und oppositionellen Sinti und Roma nicht immer mit der Realität übereinstimmen: »Viele in der Bundesrepublik lebende Zigeuner, vor allem die Sinti, sind trotz ihrer eigenständigen Kultur wirtschaftlich und sozial integriert.« (S. 10)

Fazit: Das Buch ist wichtig und insofern nützlich, weil es dokumentiert, wie vorurteilhaft das Bild der Sinti und Roma im deutschen wissenschaftlichen, juristischen und kriminalistischen Schrifttum war und zum Teil immer noch ist. Dem Autor ist jedoch zu raten, sich künftig mehr mit den Sinti und Roma zu unterhalten, anstatt immer nur Bücher über sie zu lesen und die dort zu findenden Vorurteile zu rezipieren.

*Wolfgang Wippermann, Berlin*

Horst Möller / Gérard Raulet / Andreas Wirsching (Hrsg.), *Gefährdete Mitte? Mittelschichten und politische Kultur zwischen den Weltkriegen: Italien, Frankreich und Deutschland*, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1993, 179 S., Ln., 84 DM.

In jüngster Zeit ist das Interesse der Forschung an den Mittelschichten in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen neu erwacht. Während sie lange Zeit als primäre Träger-schaft des Faschismus galten, die, geprägt von einer vorindustriellen, auf eine ständische Gesellschaftsordnung und Statussicherung ausgerichteten Mentalität und in Bedrängnis gebracht von den großen Interessenorganisationen der Unternehmer und der Arbeiter, unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise endgültig und mit fatalen politischen Konsequenzen weit nach rechts schwenkten, werden sie inzwischen als ein sozial höchst differenzierter, zu vielfältigen politischen Optionen fähiger Teil der Gesellschaft in den Blick genommen. In diese revisionistische Tendenz der jüngeren Forschung ordnet sich der zu besprechende Sammelband ein.

Die Intention der Herausgeber ist es, durch den Vergleich dreier europäischer Kernländer die Lücken in der Mittelschichtsforschung schließen zu helfen. Von den acht Beiträgen des Bandes verfährt jedoch nur der von H. G. Haupt (*La petite bourgeoisie en France et en Allemagne dans l'entre-deux-guerres*) in sich vergleichend, während sich die übrigen jeweils einem Land widmen und allenfalls en passant vergleichende Aspekte berücksichtigen. Auch verbindet die Autoren weder ein gemeinsames theoretisches Konzept noch ein gleichartiger Fragenkatalog. Methodisch lassen sich die Beiträge entweder als politische Sozial- oder als politische Diskursgeschichte charakterisieren. Die Herausgeber folgen der gängigen Kategorisierung der Mittelschichten in den »Alten« und den »Neuen Mittelstand« und postulieren die Konzentration auf die zuletztgenannte Gruppe als aufgrund der Forschungslage vorrangig; tatsächlich wird diese Akzentsetzung jedoch nicht in allen Bei-